

# Büren an der Aare

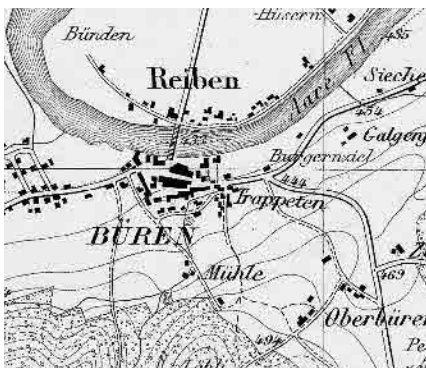
Gemeinde Büren an der Aare, Amt Büren, Kanton Bern

**ISOS**  
Ortsbilder®

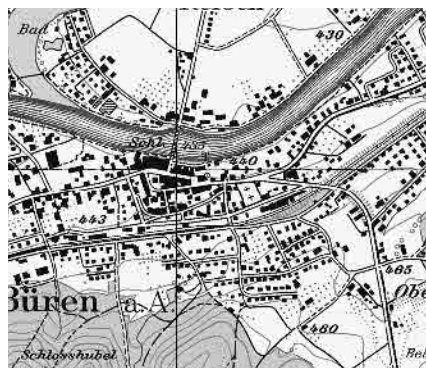


Flugbild 1987, © AGR, Kanton Bern

Mittelalterliche Kleinstadt an historischem Flussübergang. Dreieckige Altstadt mit eindrücklicher Aarefront. Berühmte Holzbrücke. Typisch bernisches Landvogteischloss. Vorstadtquartiere im Umbruch. Am andern Ufer Ackerbauernsiedlung Reiben mit riesigen Walmdachhöfen.



Siegfriedkarte 1876



Landeskarte 1994

## Kleinstadt

XX/	Lagequalitäten
XXX	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten



1



2



4 Ländte



3



5



6



7





13 Spittelgasse



14



15



16 Schulhaus von 1897



17



18



19 Schüren



20 Ehem. Uhrenfabrik



21 Ehem. Uhrenfabrik



22



23 Restaurant «Bahnhof»



24 Bahnhof



25 Holzbrücke von 1821



26 Holzbrücke von 1991



27 Reiben



28



29



30



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Mittelalterliche Gründungsstadt des 13. Jh. mit dreieckiger Grundform	AB	X	X	X	A			1–15
G	2	Reiben, Hofreihe am linken Aareufer, bis 1911 politisch selbständig	AB	/	X	X	A			27, 28, 30
G	3	Fabrikquartier der Jahrhundertwende mit Wohnhäusern und Friedhof	B	/	/	/	B			20, 21
G	4	Wohnhausreihe hinter den Bahngeleisen, E. 19. Jh./1. H. 20. Jh., mit Gärten	AB	/	/	/	B			22
B	4.1	Villen des Historismus und Heimatstils in baumreichen Parks	A	/	/	/	A			
B	0.2	Schüren, Restbestand des ehemaligen Weilers an der Aarbergstrasse	AB	/	/	/	A			19
U-Ri	I	Flussraum der Aare mit beidseitigem Uferstreifen	a			X	a			28–30
U-Zo	II	Stadtgraben mit Gärten und vorwiegend gewerblichen Altbauten	ab			X	a			15, 17, 18
U-Zo	III	Vorstadtbereich im Westen, heterogene Strassenbebauung 19./20. Jh.	b			X	b			29
U-Zo	IV	Langgestreckter Bahnhofplatz oberhalb des Städtchens	b			/	b			22–24
U-Zo	V	Obst- und Pflanzgärten am Hang	a			/	a			
U-Ri	VI	Ortsentwicklungsbereich West	b			/	b			
U-Ri	VII	Ortsentwicklungsbereich Ost	b			/	b			
U-Ri	VIII	Ungeordnet überbauter Hang hinter dem Städtchen, 20. Jh.	b			/	b			
U-Ri	IX	Flaches Kulturland im Aarebogen, Ortsbildvordergrund von Reiben	a			X	a			27
U-Zo	X	Neues Wohnquartier beim Schwimmbad	b			/	b			
E	1.0.1	Ref. Pfarrkirche, 13.–15. Jh., Turm mit charakteristischem Treppengiebel 1964 rekonstruiert				X	A			1, 5
E	1.0.2	Schloss, typ. Berner Landvogteisitz, erb. 1620–25, aareseits ehem. Salz- und Kornhaus von 1590/1636				X	A			3, 6, 9, 10
	1.0.3	Klar definierter Hauptgassenraum, Fassaden mehrheitlich 18./19. Jh., im unteren Teil ältere Häuser mit Lauben						o		8–10
	1.0.4	Brunnen an beiden Enden der Hauptgasse						o		11, 12
	1.0.5	Kreuzgasse, besonders ursprünglich erhaltene Häuserzeile mit z. T. spätgotischem Baubestand						o		12
	1.0.6	Nach Brand von 1925 neu aufgebaute Häuser an der Spittelgasse						o		13
	1.0.7	Ehem. Kornhaus an der Ländte, Kern 18. Jh., 1902 zu Schlachthaus umgebaut, renovationsbedürftig						o		2, 3
	1.0.8	Hässliche Terrassenvorbauten an der Aarefront						o		1–4
	1.0.9	Bankgebäude neben Schloss, anstelle zweier älterer Gebäude erb. 1980–81, Fremdkörper an empfindlichster Stelle						o		9
	2.0.10	Brückenkopf Reiben, akzentuiert durch die Giebelfronten des alten Gasthofs «Baselstab» von 1773 und des heutigen gleichnamigen Restaurants von 1902						o		27
E	3.0.11	Ehem. Uhrenfabrik, erb. 1890, erweitert 1900 in Sichtbackstein, heute Industrie- und Gewerbezentrum				X	A			21
E	3.0.12	Erweiterung Uhrenfabrik, 1919–20, zwischen Heimatstil und Neuer Sachlichkeit				X	A			20
	3.0.13	Friedhof an der Bernstrasse, angelegt um die Jahrhundertwende, umfriedet						o		
	3.0.14	Herrschaftliche Vorstadtvilla, erb. 1923, Mischung von Neuklassizismus und Heimatstil						o		
	4.1.15	Zwei mächtige Linden am Lindenweg (auch 4.0.15)						o		
	4.0.16	Altersheim, eröffnet 1989, die kleinteilige Bebauungsstruktur des Wohnquartiers sprengend						o		
	0.0.17	Aare und Nidau-Büren-Kanal, oberhalb des Städtchens zusammenfliessend						o		1–3, 25–30

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.18	Gedeckte Holzbrücke, nach Brand 1989 neu aufgebaut, Vorgängerbau 1821						o		25, 26
	0.0.19	Einfamilienhaus am Aareufer							o	
	0.0.20	Autogarage mit Tankstelle, zurückhaltend in Form und Material						o		14
	0.0.21	Trappeten, Reste der alten Vorstadtbebauung						o		
	0.0.22	Parking, verunklärt Stadtgrabensituation							o	
E	0.0.23	Lindenhof, klassizistisches Landhaus von 1812 mit Walmdach und Park				×	A			
	0.0.24	Aufdringliches Wohn- und Geschäftshaus in Vorstadtbereich, überdimensioniert							o	
E	0.0.25	Wohnhaus von 1897 im Laubsägestil				×	A			
E	0.0.26	Ev.-methodist. Kapelle, erb. 1913				×	A			
	0.0.27	Turnhalle von 1907, umgebaut						o		
E	0.0.28	Grosses Schulhaus, erb. 1897, Glockentürmchen um 1906/10, mit axialer Zugangsallee				×	A			16, 29
	0.0.29	Neuere Schulanlage, z. T. architektonisch interessant						o		
E	0.0.30	Bahnhofgebäude von 1875, purifiziert				×	A			24
E	0.0.31	Bahnhofrestaurant, Heimatstilbau A. 20. Jh. mit Gartenwirtschaft				×	A			23
	0.0.32	Kindergarten der 50er-Jahre in Gartenland						o		
	0.0.33	Bauernhöfe an Ausfallstrasse Richtung Dotzigen						o		
	0.0.34	Einkaufszentrum im östlichen Vorstadtbereich, 90er-Jahre						o		
	0.0.35	Sog. Kohlerstock, herrschaftliche Villa 1. H. 19. Jh. mit Nebenbauten						o		
	0.0.36	Wohnhausreihe A. 20. Jh. am Hang						o		
	0.0.37	Obere Mühle, Steinbau 17. Jh. mit Wasserrad, daneben kleiner Müllerstock von 1752						o		
	0.0.38	Bebauung entlang der schnurgeraden Landstrasse nach Lengnau, 20. Jh.						o		
	0.0.39	Zwei grossvolumige Landwirtschaftsbauten						o		
	0.0.40	Gehöfte am linken Aareufer, Fortsetzung von G 2						o		



## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts gründeten die Herren von Strassberg, eine in der Region ansässige Nebenlinie der Grafen von Neuenburg, an der ersten hochwassergeschützten Stelle unterhalb des Zusammenflusses von Aare und Zihl das Städtchen Büren. Ein nach Oberwil pfarrgenössiger Ort namens «buirro» war bereits im Jahre 1185 urkundlich erwähnt worden. Die Stadtgründung diente der Sicherung des Flussübergangs. Am andern Kopf der 1284 erstmals bezeugten Brücke, in Reiben, befand sich ein fürstbischöflicher Gerichtsplatz. Das linksufrige Reiben gehörte – wie die benachbarten Dörfer Meinisberg und Pieterlen – bis 1798 zum Fürstbistum Basel. Von dieser Vergangenheit zeugt heute noch der Name der «Wirtschaft zum Baselstab» bei der Brücke.

Erst 1332 wurde das Städtchen kirchlich selbständig. Im Mittelalter wechselte es mehrmals die Herrschaft, ehe es 1388 durch Bern und Solothurn erobert und 1393 der Stadt Bern zugesprochen wurde. Bern machte es zum hablichen Landstädtchen, zum Hauptort der gleichnamigen Landvogtei. Aus der Frühzeit der bernischen Herrschaft stammen mehrere spätgotische Häuser. Ab 1623/25 residierte der Vogt im prachtvollen neuen Schloss (E 1.0.2). Ein Stadtbrand zerstörte 1752 die obere Hälfte der städtischen Mittelzeile; die danach wieder aufgebauten Häuser erhielten eine einheitliche Gestalt. Beim Einmarsch der Franzosen 1798 brannte die Aarebrücke ab; mehr als zwanzig Jahre blieb Büren ohne feste Verbindung zum andern Ufer.

### 19. und 20. Jahrhundert

1821 wurde die Holzbrücke wiedereröffnet, 1820–26 entstand die grosszügige Ländte. Eine neue Blütezeit brach an, die mit dem regen Schiffsverkehr auf der Aare zusammenhing und auch im Neubau der Gasthöfe «Krone» und «Bären» an der Hauptgasse ihren Niederschlag fand. 1839 begann die Regierung mit dem Abbruch der Türme und Tore; die Entfestigung des Städtchens fand allerdings erst mit der Niederlegung des Dotzigttores 1906 ihren Abschluss. Die 1875 eröffnete Bahnlinie Solothurn–Lyss brachte Büren den Anschluss ans schweizerische Eisenbahn-

netz, bedeutete aber das langsame Ende des Güterverkehrs auf der Aare. Im Rahmen der ersten Jura-gewässerkorrektion erfolgte 1868–78 der Bau des Nidau-Büren-Kanals, der kurz vor Büren mit den Restwassern der Alten Aare zusammenfliesst (0.0.17). Auf der Erstaussgabe der Siegfriedkarte ist er – im Unterschied zur Bahnlinie – noch nicht verzeichnet. Die Karte von 1876 zeigt zudem, dass es damals ausser den beiden bäuerlichen Weilern Reiben und Schüren kaum ein Quartier ausserhalb der Altstadt gab. Im Jahre 1873 wurde die Uhrenfabrik eröffnet. Sie ging 1899 in englischen Besitz über und beschäftigte zweitweise über dreihundert Personen. Die «Büren Watch» errang Weltruf. Mit der Uhrenfabrikation setzte die Industrialisierung des Ortes ein; sie liess im Osten des Städtchens ein neues Quartier entstehen (G 3). Im westlichen Vorstadtbereich erbaute die Gemeinde ein mächtiges, einem Industriort angemessenes Schulhaus (E 0.0.28). Mit den neuen Häusern hinter den Bahngleisen wuchs nach der Jahrhundertwende das erste reine Wohnquartier des Ortes heran (G 4). Reiben, die bisher politisch selbständige Ackerbauernsiedlung am gegenüberliegenden Aareufer (G 2), wurde 1911 der Gemeinde Büren angeschlossen. 1925 zerstörte ein verheerender Brand grosse Teile der südlichen Altstadt. Die Wohnhäuser am Stadtrand wurden nach und nach wieder aufgebaut (1.0.6), nicht aber die Ökonomiegebäude. Die Landwirtschaft und ihre Miststöcke verschwanden aus den Altstadtgassen. Auch die äussersten Häuser der Mittelzeile wurden nicht mehr ersetzt; damit vergrösserte sich der Platzraum am untern Ende der Stadtanlage beträchtlich.

Ab 1950 wuchs die Bevölkerung rasch an, unterbrochen nur durch einen vorübergehenden Stillstand in den Siebzigerjahren. 1972 stellte die Uhrenfabrik die Produktion ein. Die rege Bautätigkeit bescherte dem Ort ungeordnete Ein- und Mehrfamilienhausquartiere sowie verstreute Geschäfts- und Gewerbebauten. Namentlich die östlichen und westlichen Vorstadtbereiche veränderten sich völlig, in letzter Zeit überwuchern Ein- und Zweifamilienhäuser zunehmend den Hang oberhalb des Städtchens. Der ehemalige Weiler Schüren ist von allen Seiten durch Neubauten bedroht, die Zahl der Bauernhöfe bereits

arg dezimiert (B 0.2). Als einzige grössere Grünfläche blieb das Ackerland in der Aareschleife von Reiben weitgehend unverbaut (U-Ri IX).

## **Der heutige Ort**

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

### **Die Altstadt**

Die mittelalterliche Stadtanlage (G 1) ist auf einem ungleichseitigen, eine Mittelzeile umschliessenden Dreieck aufgebaut. Zwischen der repräsentativen Hauptgasse (1.0.3), die einst die beiden Stadttore miteinander verband, und der während Jahrhunderten landwirtschaftlich genutzten Hintergasse, heute Spittelgasse genannt, besteht eine klare Hierarchie. Die Kreuzgasse, welche die beiden Längsgassen am untern Ende miteinander verbindet, fällt durch die besonders intakte, unregelmässige Häuserzeile und die altertümlich wirkenden Aufzugsgiebel auf (1.0.5). Die ungefähr in der Mitte von der Hauptgasse abzweigende, zur Aarebrücke hinabführende Strasse ist nur über einen sehr kurzen Abschnitt bebaut. Einen weiteren, nur einseitig begrenzten Altstadtraum bildet die Ländte mit ihren massigen Rampen von 1820–26 und dem neugotisch umgebauten Schlachthaus von 1902 (1.0.7). An den beiden platzartigen, durch Brunnen (1.0.4) markierten Enden der Hauptgasse konzentrieren sich weitere öffentliche Bauten wie Pfarrkirche, Schule, Spittel, Rathaus und Schloss. Der Amtssitz, einer der behäbigsten im Kanton (E 1.0.2), steht mit seinem ausladenden Walmdach genau in der Achse der Hauptgasse, während die vergleichsweise schlichte Eingangsfront der Pfarrkirche (E 1.0.1) den Strassenraum oben abschliesst. Mit Ausnahme der Brandstätte von 1925 ist das alte Brandmauersystem im ganzen Städtchen erhalten. Aufstockungen wurden im 19. Jahrhundert nur bei wenigen Häusern vorgenommen. Dadurch hat Büren eine einzigartige, äusserst lebhaftere Dachlandschaft mit vielen Quergiebeln bewahrt. Die Häuserzeile oberhalb des Schlosses besitzt nach Stadtberner Vorbild Lauben. Häuser mit Lauben haben den Vorteil, dass neuere Ladeneinbauten wenig stören. In dieser Hinsicht hat Büren allerdings weniger Schaden genommen als andere Kleinstädte.

### **Der Stadtgraben**

Der ehemalige Stadtgraben, der sich auf drei Seiten um die Altstadt legt und die Dreiecksanlage zur Trapezform ausweitet (U-Zo II), ist infolge der relativ dichten Bebauung nur noch stellenweise erkennbar – nämlich dort, wo die alten Pflanzgärten und Wiesenböschungen dominieren. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert liessen sich hier zahlreiche Gewerbebetriebe, darunter eine Gerbe und eine Fuhrhaltereie, nieder. Auf die Zeit vor der Entfestigung des Städtchens gehen die paar Häuser zurück, die von der ehemaligen Vorstadt Trappeten erhalten geblieben sind (0.0.21).

### **Der Ortsteil Reiben**

Eine Besonderheit des Ortsbildes besteht darin, dass keine schützenswerten Ganzheiten unmittelbar an die Altstadt oder an den Graben anschliessen. Einzig Reiben, die bis 1911 eigenständige Siedlung am andern Ufer (G 2), steht über die Aare hinweg in direktem räumlichem Bezug zum Stadtkern, und zwar zu dessen geschlossener, erhöhter Flussfront. Diese wird von der Kirche mit ihrem eigenwilligen Turm beherrscht und durch ein paar neuere Terrassenvorbauten verschandelt (1.0.8). Seit dem 13. Jahrhundert verbindet eine Holzbrücke die beiden völlig unterschiedlichen Ortsteile (0.0.18). Die heutige, nach dem Brandanschlag von 1989 neu erbaute, 1991 eröffnete Brücke weist nicht mehr dieselbe architektonische Klarheit auf wie der Vorgängerbau. Reiben selbst besteht aus einem knappen Dutzend Ackerbauernhöfe und einer Gastwirtschaft. Das räumliche Zentrum liegt beim Brückenkopf. Hier flankieren zwei eng stehende Giebelfronten die schnurgerade auf die Brücke zuführende Landstrasse torartig (2.0.10); zwei stattliche Linden und eine lauschige Gartenwirtschaft geben der räumlichen Situation ihren besonderen Reiz. Die gegen den Fluss hin orientierten, aus dem 18. bis 20. Jahrhundert stammenden Höfe stehen in unregelmässigen Abständen entlang des Ufersträsschens. Mit ihren traufständigen, weit heruntergezogenen Walmdächern erzielen sie eine eindrucksvolle Silhouettenwirkung. Von nahe besehen zeigt sich der grosse konstruktive und formale Reichtum der Häuser. Neben alten, ursprünglich strohgedeckten und heute etwas vernachlässigten Hochstüdbauten finden sich Rieghöfe mit Ründiquergiebeln und Stichbogenfenstern, Mehrzweckhöfe mit

gemauerten Wohnteilen, ein Stöckli mit Mansarddach usw. Sie säumen intakte Hofräume, welche als Werkplätze und Hausgärten genutzt werden. Gegen die weite Ebene hin schliesst ein Obstbaumkranz die Hofreihe zur Ganzheit zusammen, und auf der Aareseite lassen grössere Baumücken reizvolle Durchblicke frei auf die gegenüberliegende Altstadt.

### **Vorstadtbereiche**

Im Unterschied zum unverbauten, zumindest partiell noch landwirtschaftlich genutzten Reiben ist die andere bäuerliche Siedlung, Schüren, in ihrer Existenz bedroht. Was heute als zusammenhängende Hofgruppe erscheint (B 0.2), war ursprünglich nur der Kern eines grösseren, sich bis ans Flussufer erstreckenden Weilers (vgl. Siegfriedkarte). Neue Wohnüberbauungen haben zum Abbruch zahlreicher Höfe geführt und den anderen das Produktionsland entzogen. Immerhin bilden die verbliebenen Bauernhäuser, typische Seeländer Höfe des 19. Jahrhunderts, dank ihrer konsequent traufständigen, leicht gestaffelten Anordnung und ihren gleichartigen Krüppelwalmdächern, einen kurzen, aber räumlich prägnanten Hauptstrassenabschnitt. Zwischen ihm und der Altstadt erstreckt sich eine heterogen bebaute Vorstadtzone (U-Zo III). Positive bauliche Schwerpunkte darin setzen das hochragende, turmbekrönte Schulhaus der Jahrhundertwende (E 0.0.28) und das klassizistische Landhaus Lindenhof (E 0.0.23), während das klotzige Wohn- und Geschäftshaus daneben (0.0.24) einen negativen Blickfang darstellt.

### **Industrie- und Wohnquartiere**

Zwischen Lindenhof und Stadtgraben führt eine rampenartige Strasse zum hochgelegenen Bahnhof (E 0.0.30), dem Zentrum eines langgestreckten, nur einseitig bebauten Platzraums mit Geleisen, Schuppen, Landwirtschaftsdepots, Post, Wirtschaften und Kino (U-Zo IV). An sein östliches Ende schliesst das Industriequartier an (G 3), dessen Herzstück die ehemalige, heute als Gewerbezentrum dienende Uhrenfabrik von 1890/1900 bildet (E 3.0.11). Der aussergewöhnlich lange und schlanke Baukörper besticht durch die fein nuancierten Rottöne der Sichtbacksteinfassade. Der englische Backsteinstil erinnert an den britischen Auftraggeber. Der verputzte

Erweiterungsbau daneben (E 3.0.12) hebt sich durch seinen sachlichen Stil von der nur zwanzig Jahre älteren Fabrik deutlich ab. Auch bei den Wohnhäusern jenseits der Bernstrasse handelt es sich um Backsteinbauten. Das Quartier wurde kürzlich durch den Bau eines neuen, wegen seiner Distanz zur Altstadt akzeptablen Einkaufszentrums (0.0.34) verkleinert.

Hinter der Eisenbahnlinie steigt das Gelände steil an. Dem Hangfuss entlang sind Einfamilienhäuser und Villen der Jahrhundertwende und des frühen 20. Jahrhunderts aufgereiht, umgeben von Gärten und Parks, und bilden ein für die Situation hinter den Geleisen charakteristisches, langgestrecktes Wohnquartier (G 4). Stilistisch herrscht der Heimatstil vor, doch sind die Häuser in Alter und Form recht unterschiedlich. Als verbindendes Element wirken die kleinteiligen Gartenparzellen, zu denen das grosse Volumen des neuen Altersheims nicht passen will (4.0.16). Im östlichen Abschnitt stehen die herrschaftlichsten und architektonisch wertvollsten Villen, umgeben von Parks mit bemerkenswertem altem Baumbestand (B 4.1).

### **Umgebungen**

Unverbaute Umgebungen besitzt das Ortsbild nur noch wenige; die wichtigste ist zweifellos der Flussraum der Aare mit seinen schmalen Uferstreifen (U-Zo I). Er sichert dem im Scheitel der Fluss Schleife stehenden Städtchen seinen spezifischen Situationswert und seine typische Silhouettenwirkung, gibt aber gleichzeitig den Blick frei auf die Hofreihe von Reiben. Hinter diesen Höfen erstreckt sich in Richtung der ersten Jurakette die weite Kulturlandebene (U-Ri IX). Sie verschafft der wachsenden Kleinstadt-agglomeration etwas Luft und Fernsicht. Für die Silhouette von Bedeutung ist auch der bewaldete Hügel hinter dem Städtchen.

## Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Für die Altstadt wären ein Konzept und ein Massnahmenpaket zur Erhaltung der Nutzungsdurchmischung erwünscht.

Der Durchgangsverkehr beeinträchtigt die Lebensqualität im Städtchen; er ist nach Möglichkeit einzuschränken.

Auf den Einbau neuer Schaufensterfronten und Garagentore innerhalb des Altstadtperimeters ist zu verzichten.

Die gut erhaltene Dächerlandschaft des Städtchens muss möglichst intakt erhalten bleiben.

Dem Stadtgraben sollte – nicht zuletzt zwecks besserer Ablesbarkeit der Altstadtgrenze – längerfristig seine Funktion als Gartenland zurückgegeben werden.

Reiben verdient einen integralen Schutz als bäuerliche Siedlung; dazu gehören die Instandstellung vernachlässigter Höfe, die Pflege der Gärten, Vorplätze und Bäume, insbesondere auch der Obstbäume.

Angesichts des eklatanten Mangels an Grünflächen ist die Ebene in der Aareschleife (U-Ri IX) als Wies- und Ackerland zu bewahren.

## Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt im regionalen Vergleich

XX/	Lagequalitäten
-----	----------------

Besondere Lagequalitäten durch die erhöhte Brückenkopfsituation des Städtchens und durch die Fernwirkung des charakteristischen Kirchturms mit seinem Treppengiebel, herabgemindert durch den hohen Verbauungsgrad der Umgebungen am rechten Aareufer und des Ortsbildhintergrunds.

XXX	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Besondere räumliche Qualitäten durch die klar definierten Gassen- und Platzräume des nach einem einfachen Dreiecksschema erbauten Städtchens und durch das intensive Zusammenwirken der beiden ältesten, äusserst gegensätzlichen Ortsbildteile über den idyllischen Flussraum der Aare hinweg: der geschlossenen Wasserfront der Altstadt und der lockeren Bauernhausreihe von Reiben.

XXX	Architekturhistorische Qualitäten
-----	-----------------------------------

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der klaren Erscheinung als typisch bernisches Landstädtchen, der trapezförmig ausgebauten Anlage, den spätgotischen und barocken Bürgerhäusern, zum Teil mit Lauben, dank den regionaltypischen Bauernhäusern am gegenüberliegenden Aareufer, der Ablesbarkeit der Siedlungsentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert sowie dank einer grossen Zahl wertvoller Einzelbauten, von der mittelalterlichen Kirche bis zur Fabrik aus der Zeit um 1900.

3. Fassung 06.94/hjr

Foto-CD Nr. 3424–3425  
Filme Nr. 684, 684a (1976); 4346 (1981);  
7623 (1994)

Koordinaten Ortsregister  
594.986/220.984  
Koordinaten Aufnahmeplan  
594.300–595.628/220.625–221.605

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur (BAK)  
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer  
Büro für das ISOS  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS  
Inventar der schützenswerten Ortsbilder  
der Schweiz